

Mumunia, der Taubstumme und sein Hund [Fortsetzung]

Autor(en): **Turgenjew, Iwan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstummen-Zeitung**

Band (Jahr): **20 (1926)**

Heft 8

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-922967>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Unterhaltung

Mumunia, der Taubstumme und sein Hund.

Russische Erzählung von Iwan Turgenjew.

(Fortsetzung.)

So verfloß ein Jahr. Die alte Herrin des taubstummen Dwornik Guérafim, den alten moskowitzischen Gebräuchen treu anhängend, umgab sich mit zahlreicher Dienerschaft: ihr Haus enthielt nicht allein Wäscherinnen, Näherinnen, Schreiner, Schneider; es gab daselbst sogar einen Sattler, der erforderlichenfalls auch die Stelle eines Arztes bei dem Vieh, ja selbst bei dem Gefinde vertrat. Ueberdies war ein Doktor für den Dienst der Dame angenommen und mochte seine Rechnung im Hause finden. Endlich fand sich noch ein Schuhmacher Klimof, der Kapitän genannt, ein Erztrunkenbold; demselben war es vorbehalten, das erste störende Element in die ruhige Existenz des taubstummen Dwornik Guérafim zu bringen. Die alte Dame hatte sich eingebildet, eine Heirat könne den Trunkenbold bessern; es war also bald zwischen ihr und ihrem Majordomus Gavriilo ausgemacht, demselben ein armes Mädchen, schon etwas bei Jahren — achtundzwanzig — demütig, furchtsam, ohne eigenen Willen, zur Frau zu geben. Tanuscha fügte sich stillschweigend in die Einbildung ihrer Herrin, trotz der Furcht bei dem Gedanken an den heftigen Schmerz, den diese Nachricht dem taubstummen Guérafim verursachen mußte — denn Guérafim liebte sie.

Die Heirat verursachte indessen kein weiteres Aergernis. Man bediente sich einer List, die den Taubstummen bewältigte. Er hatte einen unüberwindlichen Abscheu vor Trunkenen und man wußte Tanuscha zu überreden, sich in Gegenwart ihres furchtbaren Liebhabers berauscht zu stellen. Das Mittel wirkte. Der taubstumme Guérafim wurde von tiefem, düsterem Schmerz ergriffen; aber er siegte über seine Liebe und über sich selbst. — Dies alles geschah im Frühjahr. Tanuscha hatte den Schuster Klimof geheiratet, der sich aber immer mehr seiner Leidenschaft für den Branntwein überließ und zuletzt für das Haus ganz unbrauchbar wurde. Wie immer in solchen Fällen, schickte man ihn mit seinem Weibe in das Dorf zurück. Im Augenblick ihrer Abreise trat der taubstumme Guérafim aus seiner Mansarde heraus, näherte sich der jungen Frau

und überreichte ihr mit verlegener Miene ein rotbaumwollenes Halstuch, das er schon vor einem Jahr für sie gekauft hatte. Tanuscha, die bis diesen Augenblick mitten unter den Wechselln ihrer armseligen Existenz gleichgültig geblieben war, konnte bei diesem rührenden Beweis der Erinnerung eine Träne nicht zurückhalten und küßte, ehe sie auf die Tselég (ein vierradiger Karren für den gewöhnlichen Gebrauch in Rußland) stieg, den taubstummen Guérafim dreimal als gute Christin ins Gesicht. Dieser wollte sie anfangs bis ans Tor begleiten und schritt neben dem Fuhrwerk einher; aber plötzlich hielt er auf dem Krimsky-Brod (Krimstraße, auf der einst die Tartaren von der Krim gegen Moskau marschierten) still, machte eine Gebärde mit der Hand, ließ die Tselég ihren Weg fortsetzen und schlug entschlossen die Straße nach der Moskwa ein.

Es war gegen Abend. Er schritt langsam vorwärts, die Augen auf den Lauf des Flusses gerichtet, dem er folgte, als er irgend etwas, wie ein lebendiges Wesen, das mit dem schlammigen Wasser kämpfte, zu sehen glaubte. Er machte sofort Halt, bückte sich und bemerkte einen kleinen weißen Hund mit schwarzen Flecken, der sich vergeblich bemühte, aus dem Wasser herauszukommen, wo er unfehlbar seinen Tod gefunden hätte. Bei diesem Anblick fühlte der taubstumme Guérafim Mitleid; er streckte seine Hände aus, ergriff das arme Tier, hob es auf und verbarq es an seiner Brust, worauf er mit großen Schritten den Weg nach Hause einschlug. Kaum dort angekommen, lief er nach seiner Kammer, steckte den kleinen Hund unter sein Bett, bedeckte ihn mit seiner dicken Tulup, stieg dann in den Stall hinunter, etwas Stroh, dann in die Küche, eine Tasse Milch zu holen. Vorsichtig die Tulup aufhebend, bettete er das Stroh auf dem Bette aus und stellte die Milch darauf. Der Hund war höchstens einige Wochen alt; seine Augen hatten sich kaum geöffnet, er konnte aus dem Napf noch nicht trinken und zitterte in allen Gliedern. Der taubstumme Guérafim nahm ihn mit zwei Fingern am Kopf und hielt ihn gegen die Milch hin; kaum roch sie das Tier, als es begierig zu trinken anfang. Der Taubstumme sah stillschweigend zu, brach dann plötzlich in ein Gelächter aus. Einen Teil der Nacht wachte er bei seinem Kostgänger, trocknete ihn ab, legte ihn zurecht, liebte ihn und fiel mitten unter seinen Beschäftigungen in einen friedlichen und glücklichen Schlaf.

Die zärtlichste Mutter konnte nicht ängstlicher

für ein Kind besorgt sein, als der taubstumme Guérafim für seinen Hund. Das Tier war anfänglich mager, schwach und wenig schön, aber allmählich bekam es eine bessere Gestalt und nach einigen Monaten ging, dank der unermüdlichen Sorgfalt seines Retters, eine förmliche Verwandlung mit ihm vor und an seiner Stelle erschien eine sehr schöne Hündin, mit langen, seidenartigen Ohren, langbehaartem, leicht aufgeschlagenem Schwanz und großen, ausdrucksvollen Augen. Das kleine Tier schloß sich dem taubstummen Guérafim mit aller Kraft der Dankbarkeit an, wich ihm niemals von der Seite, folgte ihm auf den Fersen nach, mit seinem dicken Schwanz wedelnd. Es handelte sich nun darum, ihm einen Namen zu geben. Die Taubstummen wissen, daß sie durch die unartikulierten Laute, die ihren Lippen entschlüpfen, die Aufmerksamkeit anziehen. Der taubstumme Guérafim nannte ihn Mumu, mit jenen seltsamen Tönen ziemlich gleichlautend. Alle Leute im Hause liebten das Tier und nannten es mit dem schmeichelnden Namen Mumunia. Es war sehr verständig, freundlich gegen jedermann, liebte aber nur den taubstummen Guérafim; auch Guérafim liebte es bis zum Uebermaß. — Er sah es immer ungern, wenn andere es liebkosten. War es Furcht oder Eifersucht? man wußte es nicht. Mumu weckte ihn jeden Morgen, indem er ihn am Rande seines Unterkleides zog, trieb ihm dann, die Halfter mit den Zähnen haltend, das alte Pferd herbei, mit dem er im besten Einverständnis lebte, folgte seinem Herrn an den Fluß, hütete seine Schaufeln und Besen und gestattete niemand, sich seiner Kammer zu nähern.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei aus der Taubstummenwelt

Zweiter schweizerischer Taubstummentag.

Wer erinnert sich nicht mit Freude des ersten schweizerischen Taubstummentages im Sommer 1920 auf dem Rütli. Ein herrlicher Tag voll Glanz und Wonne war es, der den Teilnehmern beschieden war: Frau Sonne lachte die ganze Zeit, nachdem es die Tage zuvor allenthalben geregnet und gewitterlet hatte. Es war dies aber nur das „große Reinemachen“ für das einzigartige Fest. Von vielen Seiten kamen sie herbei mit Gesichtern voll Erwartung, galt es

doch einem Wiedersehen mit manchem lieben Schicksalsgenossen nach vielen Jahren! Unvergessen ist der Moment, als das schöne Schiff von Luzern her, in majestätischer Fahrt, die grüne Flut des Vierwaldstättersees durchschnitt und in Brunnen weitere Teilnehmer aufnahm, um den Kurs nach dem Versammlungsplatz auf der geweihten Stätte des Rütli fortzusetzen. Unvergessen ist auch die packende, formschöne Ansprache des Herrn Sutermeister, desgleichen das reizvolle Lagerleben mit den verschiedenen Gruppen fröhlicher Menschen.

Seither sind sechs Jahre verstrichen. Man kann es den Taubstummen daher nicht ankreiden, wenn man hört, daß in diesem Jahre wieder ein schweizerischer Taubstummentag stattfinden soll. Die Bollsinnigen haben ihre jährlichen Gesang-, Musik-, Schützen- und Sportfeste; wohlan, wir gönnen ihnen die Freude. Aber auch wir erheben Anspruch auf des Lebens Freuden, auch wir sehnen uns nach Sonnenschein!

In seiner jüngst abgehaltenen Vollsitzung hat der Schweizerische Taubstummenrat beschlossen, die schweizerische „Taubstummenlandsgemeinde“ auf die Tage des **15. und 16. August 1926** anzusetzen, und bezeichnet **Bern** als Festort. Damit kam man auch den Welschen entgegen. Ein Organisationskomitee hat die Vorarbeiten bereits an die Hand genommen. Ein abwechslungsreiches Programm wird für allerhand Kurzweil sorgen.

Wer also am zweiten schweizerischen Taubstummentag in Bern teilnehmen will, der fange an, sein Geld für diesen Tag zusammenzulegen. Auch die Herren Taubstummenlehrer- und Lehrerinnen seien zu diesem Fest eingeladen! Man reserviere die Ferien für die genannten Augusttage.

J. Hugelshofer.

— Das hierzu gebildete Organisationskomitee hat die Aufgabe, Nachtquartiere für die Teilnehmer zu beschaffen, und überhaupt für die Durchführung dieser Tagung besorgt zu sein. Vorläufig seien hier die wichtigsten Punkte aus dem Programm veröffentlicht:

Samstag, 14. August: Empfangstag.

Sonntag, 15. August: 10—11 Uhr Predigt; 12 Uhr Bankett; 14—17 Uhr Wettspiele und um 20 Uhr: Theateraufführungen.

Montag, 16. August: Besuch der Knabentaubstummenanstalt Münchenbuchsee und der TaubstummenindustrieLyb; Abschiedsbankett.

Der Präsident:

Fr. Balmer, Münchenbuchsee.